Schwer geprüft

Roman von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

Valentine seufzte und ließ den Kopf tief auf die Brust hinabsinken.

„Adolf ist jetzt unsere einzige Stütze und Hoffnung", fuhr die alte Dame fort. „Die Pension Deines Vaters fällt ja auch mit seinem Tode weg, und Frau Rechling gibt doch niemals zu —"

„Schweig, Tante, schweig!" unterbrach sie Valentine auffahrend. „Wie kannst Du in diesem Augenblick an solche Dinge denken, von solchen Dingen reden? Mein armer Vater hat kaum ausgeathmet, und schon —"

„Ich bin ja schon still", erwiderte die Tante gekränkt. „Ich habe gewiß meinen Bruder geliebt und alles für ihn gethan, wie es einer rechtschaffenen Schwester zukommt. Ich werde ihn auch immer betrauern, so lange ich lebe, das schließt doch aber nicht aus —"

Valentine erfuhr nicht, was nicht ausgeschlossen sei, denn Tante Konstanze brach in einen neuen Thränenstrom aus, kauerte sich in den am Ofen stehenden Lehnstuhl und drückte das Gesicht gegen die Kissen desselben, in der Erwartung, die Nichte werde jetzt zu ihr eilen, um das ihr angethane Unrecht abzubitten.

Valentine war dazu jedoch nicht geneigt, das Verhalten und die Worte der Tante, noch mehr aber die daraus deutlich hervorleuchtende Absicht hatten sie in hohem Grade aufgebracht. Gereizt, wie sie durch die Vorgänge des Tages war, nahm sie es sogar übel, daß die alte Dame es sich jetzt auf dem Stuhl bequem machte, auf welchem sie gewohnt gewesen, den Vater sitzen zu sehen. Sie vermochte den Anblick nicht länger zu ertragen, konnte es überhaupt im Zimmer nicht mehr aushalten.

Aber wohin? Im Garten war es rauh und kalt, auch würden sich die Nachbarn gewundert haben, hätte sie sich jetzt, wenige Stunden nach dem Tode des Vaters, im Freien ergangen. Ein eigenes Zimmer besaß sie nicht, mußte sie doch auf dem Sofa im Wohnzimmer schlafen, und in dem bisherigen Schlafzimmer des Vaters lag nun seine Leiche gebettet. So machte sie sich denn etwas zu schaffen, und räumte das Glas und die Flasche hinweg, die noch von dem so furchtbar abgebrochenen Besuch der Frau Rechling auf dem Tische standen. Sie trug sie sammt der Tablette in die Küche, stellte die Flasche in einen daselbst befindlichen Schrank und reinigte das Glas, um es dann wieder an seinen Platz zu stellen.

Als sie damit fertig war, zog sie es doch vor, in das Schlafzimmer zu gehen, wo der Verstorbene noch in seinen Kleidern auf dem Bette lag. Noch einmal blickte sie in die bleichen, jetzt so stillen Züge und drückte einen Kuß auf die kalte Hand des Vaters, dann kauerte sie sich auf einen niedrigen Stuhl am Fußende des Bettes nieder, vergrub das Gesicht in beide Hände und versank in dumpfes Brüten.

Der Gedanke kam ihr, ob sie nicht an Konrad Rechling schreiben und ihn vom Tode ihres Vaters benachrichtigen solle, aber mit Scheu und Trotz wies sie ihn zurück.

„Ich kann nicht, ich kann es heute nicht", murmelte sie sich schüttelnd, als müsse sie etwas schwer Belastendes von sich abwehren. „Heute nicht; morgen, übermorgen werde ich's vielleicht vermögen. Sie hat es doch erreicht", „eine furchtbare Schranke ist zwischen uns aufgethürmt; wir können nicht darüber hinweg Alles verloren, meine Liebe, meine Ruhe, alles — alles!"

Lange, lange saß sie so; im Hause herrschte eine tiefe Stille, eine Stille, die sich nicht wohlthuend und friedenbringend, sondern beängstigend auf das Menschenherz legt. Valentine hörte endlich, wie die Tante nach der Küche ging und dort hantierte, der Ton der sich drehenden Kaffeemühle ward vernehmbar; sie besann sich jetzt, daß sie seit dem Morgen nichts genossen hatte, aber es wandelte sie keine Lust an, theilzunehmen an dem Stärkungsmittel, mit dessen Bereitung die Tante jetzt beschäftigt war. Sie verharrte unbeweglich auf ihrem Sitz, während draußen das Tageslicht verglomm.

Durch die stille Dorfstraße kam jetzt mit lautem Gerassel eilig ein Wagen gefahren und hielt vor dem Hause — der zweite an diesem ereignisreichen Tage. Wenige Minuten darauf ward die Klingel gezogen, und Valentine hörte die Tante, welche die Thür geöffnet hatte, sagen: „Dem Himmel sei Dank, Sie sind es, Adolf!"

„Ich war nicht im Hotel, als Ihr Bote kam, sonst hätte ich nicht so lange gesäumt", antwortete eine scharfe, hohe Stimme. Der Ankömmling sprach das Deutsche mit einem leichten, fremdländischen Anklang, wie jemand, der lange Zeit entwöhnt gewesen, sich desselben, obwohl es seine Muttersprache, im täglichen Verkehr zu bedienen. „Sobald ich die Nachricht erhielt, nahm ich einen Wagen und fuhr heraus. Wie ist denn das so schnell gekommen?"

„Ein Herzschlag", erwiderte die Tante.

„Wo ist Valentine?"

„Sie sitzt nun schon stundenlang drinnen in der Kammer bei dem Todten", antwortete Konstanze weinend und anklagend, „nicht einen Bissen hat sie den ganzen Tag gegessen —"

Adolf Bäuerlich, ein hochgewachsener, trotz seiner vierzig Jahre noch recht schlanker Mann von kräftigem, geschmeidigem Gliederbau, mit olivenfarbenem Teint, dunklen Augen, die für einen Mann etwas zu schmachtend blickten, einem schwarzen, aufwärts gedrehten Schnurrbart über einem Munde mit weißen Zähnen, schwarzen, krausen Haaren und einer starken, eckigen Stirn, welche sammt der gebogenen Nase den etwas weibischen Ausdruck des übrigen Gesichts wieder ausglich, hörte nicht weiter auf die Lamentationen der alten Dame und antwortete auch nicht darauf. Er klopfte an die auf den Korridor mündende Thür des Zimmers, in welchem Valentine sich neben der Leiche ihres Vaters befand, öffnete sie, ohne ihr „Herein" abzuwarten, und sagte eintretend: „Warum sitzen Sie hier, Valentine? Kommen Sie."

Er trat zu ihr, zog sie sanft, aber mit unwiderstehlicher Gewalt von ihrem niedrigen Sitz empor, legte ihren Arm in den seinigen und führte sie in das Wohnzimmer, wo Tante Konstanze inzwischen die Lampe angezündet und den von ihr bereiteten Kaffee sammt Weißbrot aufgetragen hatte.

„So ist es recht", lobte sie, „nun komm, trink eine Tasse Kaffee und iß etwas, Valentine. Sei doch nur nicht so ganz außer Dir, armes Kind." Sie trat zu der Nichte, streichelte ihr die Wangen, und diese fiel ihr gerührt und beschämt um den Hals und flüsterte:

„Verzeihe, Tante."

„Bedenke doch nur, was der Doktor gesagt hat", redete ihr die gute Alte zu, während ihr selbst wieder die hellen Thränen die Wangen herabliefen.

„Der Arzt ist also hier gewesen?" fragte Adolf Bäuerlich.

„Natürlich, wir haben ihn sogleich geholt", erzählte Konstanze, während Valentine noch immer beharrlich schwieg und wie abwesend vor sich hinstarrte.

„Und er sagt, es sei ein Herzschlag?" fuhr Bäuerlich fort.

„Gewiß, und er nennt es ein Glück, daß es so gekommen, der Arme hätte sonst noch ein sehr qualvolles Ende haben können. Aber Valentine meint —"

Ein Blick, den ihr die Nichte hier zuwarf, ließ sie inne halten; sie begriff, daß diese des Besuchs der Frau Rechling keine Erwähnung gethan haben wollte. Um ihre Verlegenheit zu verbergen, fügte sie hinzu: „Der Doktor hat auch sogleich den Todtenschein geschrieben."

Adolf Bäuerlich blickte ganz schnell von der Tante zur Nichte, wohl gewahrend, daß man ihm hier etwas verbergen wolle, aber er ließ sich nichts merken, sondern sagte: „So, den Todtenschein haben Sie schon, nun, dann ist ja alles in Ordnung oder vielmehr ich kann alles in Ordnung bringen, denn Sie gestatten mir doch, daß ich Ihnen alle die traurigen Geschäfte abnehme, die mit einem solchen Todesfall verknüpft sind?"

Er richtete sich mit seiner Rede, der er etwas Weiches, Einschmeichelndes zu geben verstand, an Valentine, während er sein dunkles Auge schmachtend auf ihr ruhen ließ. Dem jungen Mädchen stieg unter diesen Blicken die Röthe des Zornes und der Scham in das Gesicht; sie verneigte sich stumm zum Zeichen des Dankes für den Vorschlag, während die Tante sich in vielen Dankesbetheuerungen erging. Gleichzeitig goß sie aber Kaffee ein und nöthigte ihre Nichte, eine Tasse zu nehmen.

„Ich muß sogleich nach der Stadt zurück, um die nöthigen Bestellungen noch heute zu machen. Bitte, geben Sie mir zu diesem Zwecke den Todtenschein; der Vetter soll doch auf dem Invalidenkirchhof beerdigt werden?" fuhr Bäuerlich fort.

„So hat er immer gewünscht, dort ruht ja auch meine Mutter", versetzte Valentine.

„Der Wunsch soll ihm erfüllt werden, ich habe den Wagen warten lassen und gehe sogleich", sagte Bäuerlich und erhob sich von dem Stuhl, auf dem er sich niedergelassen, „aber," fügte er zögernd, beinahe verschämt hinzu, „würden Sie mir wohl erst eine Tasse Kaffee geben?"

„Verzeihen Sie, Adolf, daran habe ich gar nicht gedacht; ich hole sogleich noch eine Tasse!" rief Konstanze und wollte aufspringen. Bäuerlich drückte sie auf ihren Sitz zurück und sagte mit liebenswürdigem Lächeln und großer Entschiedenheit: „Nicht von der Stelle, Tante Konstanze, ich weiß sehr gut Bescheid in Ihrer Küche und hole mir die Tasse selbst. Gestatten Sie mir das nicht, so trinke ich keinen Kaffee."

Sie wollte Einwendungen machen, aber er war schon zur Thür hinaus. Es vergingen wohl zehn Minuten, ohne daß er zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Vorstellung.

Ein Kinobesitzer ist bei einer nächtlichen Bierreise in eine Schaar von Studenten gerathen, deren einer sich ihm vorstellt: „Schmidt, Philologe."

Natürlich erheischte diese Aufmerksamkeit Erwiderung: „Meier, Kinologe!"

Das erste Ehejahr

Roman von Ruth Goetz.

(Fortsetzung.)

Alles, was Renate nie gekannt, und wonach die Frauensehnsucht laut in ihr gerufen, erfüllte der Mann an ihrer Seite. Seine Art, sie zu umsorgen, hatte etwas Beseligendes für sie, die stets für andere einstand. Seine zarten Aufmerksamkeiten erfüllten sie mit Rührung und einem Gefühle des Geborgenseins. Zum ersten Male in ihrem Leben schien es ihr, als dürfe sie ausruhen, den starken Armen eines anderen vertrauen.

In dem lauschigen Wintergarten, der den Tänzern und Tänzerinnen zur Erholung bestimmt war, sah man nur wenige Tische besetzt. Es waren nicht etwa verliebte, junge Leute, die sich hierher zurückgezogen hatten, es waren ernste, gereifte Männer, die es sich in den Korbstühlen bequem gemacht. Auf den lauschig erhellten Tischen standen die Aschenbecher, die Weinflaschen, und aus den reizenden Lauben kamen ernste und gewichtige Berufsgespräche.

Otto Storm führte Renate an einen Platz, der von glänzenden Bäumen umstellt war. Er rückte ihren Stuhl zurecht, setzte sich ihr gegenüber, daß er sie fast gefangen hielt. Der Schein der Lampe fiel auf das Gesicht des Mädchens, und wenn Renate die Lider hob, flimmerte ein goldener Schein aus ihren Augen. Der Kellner war ihnen gefolgt und fragte nach ihren Wünschen. Otto reichte Renate die Karte, sie warf aber kaum einen Blick darauf.

„Bestellen Sie, ich richte mich nach Ihnen. Ich werde Ihnen sagen, ob Sie einen guten Geschmack haben," rief sie übermüthig."

Goldklarer Wein verbreitete einen leisen Duft, funkelte und schien zu locken. Renate erhob das Glas und leerte es hastig. Etwas Niegekanntes, Wildes und Verlangendes war in ihr und ergriff den Mann wie mit Zauberhand. „Wein aus meiner Heimath," sagte Otto, und seine Stimme hatte einen sehnsüchtigen Klang. Renate wollte etwas Gleichgültiges sprechen, sie fühlte, daß diese Stimmung ihr Gefahr bringen mußte, wenn sie ihr nachgab. Vielleicht sah sie mehr, als in Wirklichkeit da war, und morgen folgte dann auf das Entzücken der jähe Sturz. — —

Leise, zagend kam die Ballmusik herein. Süße, sanfte Töne wehten herüber und brachten Sehnsucht und Glückshunger in ihr Herz. Gedämpft kam durch die Entfernung die Unterhaltung der anderen, die hier saßen, zu ihr; sie hörte die Stimmen von zwei Herren. Sie sprachen über Berufsfragen. Renate gab sich keine Mühe, das gesprochene Wort zu erlauschen. Aber sie meinte, daß Storms Gedanken sich dort verankern. Und so begann sie, ihn abzulenken, ihn in eine Unterhaltung zu verwickeln:

„Wird man Sie drin im Saale nicht vermissen?" Ihr vorgestrecktes Kinn wies die Richtung an.

„Ich habe schon getanzt, ich habe alle meine Pflichten bereits hinter mir. Und wenn man mich jetzt vermißt, so würde ich es frei herausgesagt, daß ich nicht des Tanzes wegen gekommen bin. Wochenlang habe ich mich auf unser Stiftungsfest gefreut."

Renate erröthete und sah bestürzt zu ihm auf. Er aber fuhr fort:

„Es ist ein wunderbares Gefühl, wieder einmal hier in dem Hause zu sein, alle Verbandsbrüder zu sehen, die alten Herren, die man einst so glühend beneidete, daß sie bereits in Amt und Würden waren."

Renate sagte nichts, aber ihr Herz zog sich enttäuscht zusammen, und ihr war, als müßte sie gewaltsam gegen Thränen kämpfen. Nun war er ihr aber ganz nahe, und in sein Gesicht trat ein sieghaftes Aufleuchten:

„Doch nein, nein, das ist nicht wahr," rief er in ausbrechender Leidenschaft, „ich mußte, daß Sie hier sein werden, und darum bin ich gekommen, deshalb allein, ich mußte Sie sehen. Ich habe eine Frage an Sie zu richten, Fräulein Renate." ... Er nahm ihre Hände, zog sie an sein Herz, preßte die Lippen darauf, und seine Augen lohten aus dem erblaßten Gesicht.

Da war sie ihrer nicht mehr mächtig. Ihr Herz schrie auf, die lange unterdrückte Qual löste sich, ein Tropfen fiel von ihren Augen auf seine Hand. Mit einer Bewegung der demüthigen Hingebung, in der Treuschwur und Versprechen lag, neigte sie sich ihm entgegen. Und er riß sie an seine Brust, bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, wild und heiß brach die Glut aus ihm heraus. „Mein bist du, du mein, du meine Geliebte", stammelnd, flüsternd kamen die Worte aus seinem Munde. Bis er sie wieder an sich preßte, vergehend. „Du mein Weib, du, meine Frau, meine geliebte Frau, Renate," und wieder und wieder fanden sich ihre Lippen.

Die beiden Herren in der anderen Ecke des Wintergartens waren viel zu sehr mit sich beschäftigt, um das glückselige Paar zu beobachten. Renate erhob sich langsam, und ein feierliches Leuchten erhellte ihr schönes Gesicht. „Ich habe dich lieb, so lieb", sagte sie, während die Rührung in ihrer Stimme bebte.

„Komm' zur Mutter," sagte Otto Storm, und Hand in Hand, unbekümmert um die anderen Menschen, gingen sie hinein in den Saal. Ehe sie sich aber dem Tische von Frau Heinsius näherten, sagte Otto: „Du, weißt du, daß wir unser Haus schon haben? Es steht in einem Garten und ist ganz eingekleidet in ein grünes Gewand. Immer liebte ich dieses kleine, rebenumsponnene Häuschen, und da es frei wurde, ehe ich hierher fuhr, habe ich es gemiethet." Im Uebermaße seines Glückes sagte er laut: „Und wenn du mich nicht genommen hättest, siehst du, dann wäre ich allein hingezogen und wäre dort gestorben, in dem kleinen, idyllischen Hause, ich allein für alle Zeiten."

„Sprich nicht so," bat sie weich, „ich habe mein ganzes Leben lang auf dich gewartet, das weiß ich jetzt genau."

„Renate, süßes, einziges Mädchen, wären wir doch schon so weit, wärst du erst bei mir. Wie lange soll ich noch allein bleiben? Jeder Tag wird mir zur Ewigkeit. Ich sehe dich jetzt schon schalten und walten, als meine bezaubernde Hausfrau."

Renate senkte in hilfloser Verlegenheit den Kopf: „Ich als Hausfrau? Otto, wirst du auch ein wenig Geduld mit mir haben? Ich verstehe ja so wenig davon, immer habe ich mich mit anderen Dingen beschäftigt."

„Wenn du nur bei mir bist, wenn ich dich nur immer um mich habe, du mich erwartest, wenn ich heimkehre, dann ist das Maß der Seligkeit voll. Ich will nichts anderes, und du wirst immer alles gutmachen. Ich weiß das schon jetzt, du wirst mich stets verstehen."

Sie nickte ihm herzlich zu, aber sie fragte sich in einem jähen Schreck, der sich unbewußt und ungewollt eindrängte, ob sie denn wirklich die Aufgabe würde erfüllen können, den Mann an ihrer Seite glücklich zu machen. Und wie in einem zärtlichen Vorsatze drückte sie seine Hand.

* * *

„Willst du hier neben mir sitzen?" Frau Halmer hatte sich von ihren Bekannten zurückgezogen, sie wollte für eine Stunde mit ihrem Sohn allein sein. Er gefiel ihr gar nicht, und sie ärgerte sich den ganzen Abend, daß sie überhaupt eingewilligt hatte, mit auf das Fest zu gehen. Hätte er Renate Heinsius nicht wiedergesehen, dann wäre ihr mancher Aerger erspart geblieben. Nun wollte sie ihm den Kopf einmal gründlich zurechtsetzen.

„Komm, nimm Platz, Lukas." Und Lukas Halmer setzte sich mit verdrossener Miene hin, schlug ein Bein über das andere und blickte gelangweilt und nachlässig in den Tanzsaal hinein.

„Kellner" —

Frau Halmer, klein und verrunzelt, fast komisch anzuschauen in ihrem Kleide aus schwarzer Seide mit dem kostbaren und unpassenden Reiherbusch im Haar, sagte nachdrücklich und sehr bestimmt:

„Für mich Wasser, Lukas."

„Wie du wünschest, Mama." Er nannte dem Kellner den Namen eines Mineralwassers, während er für sich selbst eine theuere und erlesene Sektmarke bestellte.

Die Mutter warf ihr Gesicht in unzählige Falten, die lebhafte Mißbilligung verriethen.

„Französischen Sekt, Lukas? Thut es nicht auch ein anderer Wein?"

Lukas aber ließ die Hand auf die Tischplatte fallen, wie er es von seiner Mutter oft gesehen. Sein Gesicht trug einen ausgesprochenen, unzufriedenen und gelangweilten Zug; er gab sich keine Mühe, seine Stimmung zu verbergen. Er hatte die Absicht gehabt, sich bald nach Tisch mit Renate in Verbindung zu setzen, wollte sie den ganzen Abend über nicht wieder von seiner Seite lassen. Sie aber war verschwunden, und schon mehrere Male hatte er vergeblich den Saal durchstreift, in der Hoffnung, sie zu finden. Hier von dem erhöhten Sitze aus, von der Balustrade, die rings um den Saal lief, hoffte er eher, sie erspähen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Franzosen und Belgier die Zeit im Gefangenenlager zu Amberg in Bayern verbringen.

Die Gulaschkanone in den Straßen Berlins als Wohlthäterin der Armen.

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Cincinnati, 25. Sept.

Laton C. Smith an John C. Darnall, Lots 416, 417 und 418 in Fairfax Unterabtheilung in Madisonville. $1.

Harry R. Urobasco, Assignee, an William B. Hunting, Lot 283 in J. F. Mills' Unterabtheilung in Hartwell. $185.

Mary Boehle u. A. an Eugene Butscha 25 bei 110 Fuß an der Westseite von Locust Straße, 50 Fuß südlich von Liberty Str. $4000.

Eugene Butscha an Marie Butscha, 15 bei 44 Fuß, mehr oder weniger, an der Südseite der Poplar Str., 230 Fuß westlich von Freeman Str. $1.

George W. Roades an Frank M. Wright und Carroll Sanders, 50 bei 120 Fuß an der Nordseite von Stone Ave. in Norwood. $1.

Bridget Wellmann an Lottie L. McDowell, 50 bei 125 Fuß an der Westseite von Station Ave., 116 Fuß nördlich von Sherman Ave. in Norwood. $1.

Charles Heigh an Virgil P. Haigh, ein Tract Land in Section 27 in Columbia Tp. $1.

Edward Brunhoff an Katherine B. Layer, 50 bei 350 Fuß an der Ostseite von Larona Ave., 50 Fuß südlich von Rockdale Ave. $1.

Charles O. Herrmann an R. S. Underwood, 50 bei 173 Fuß an der Südseite von McAlpin Ave. in Clifton. $1.

Nicholas Longworth an May Hollowell, 35 bei 125 Fuß an der Nordwestecke von Locust Straße und Penniston Court. $1.

Ella M. Smith an Edward F. Thielmeyer, 30 bei 125 Fuß an der Südseite von Linden Ave., zwischen Main und Highland Ave. $1.

C. A. Lutheld an Robert E. Sweeny, 50 bei 125 Fuß an der Nordseite von Hunt Str. $1.

Elizabeth Pentland an John W. Sullivan u. A., 50 bei 139.49 Fuß an der Nordseite von Bacon Straße, zwischen der West Forrer und Ruffner Str. in Lockland.

Betty Pleasant an Edward J. Luby, 50 bei 200 Fuß an der Nordseite von Chestnut Ave., 900 Fuß östlich von Springfield Pike. $1.

Lida D. Meacham an Peter Helfrich, Theil von Lots 13, 14 und 15 in Henry Feldman's Unterabth. in Norwood. $1.

N. D. Forman an Frederick H. Bibdijon, 50 bei 135 Fuß an der Südseite von Cooper Ave., 420 Fuß westlich von Wayne Avenue in Lockland. $1.

Margaret Werner an George Kohlmann, 50 bei 125 Fuß an der Westseite von Spring Grove Ave., 35 Fuß nördlich von Lombardy Str. $1.

Charles Rheinboldt u. A., Exekutoren, an Dora Vollmer, 23 bei 125 Fuß an der Ostseite von Highland Ave., Mt. Auburn. $2333.34.

John D. Eckert an die Baltimore u. Ohio S. W. R. R. Co., ein Tract Land, 55 Fuß breit, zwischen dem Kanal und der Lower River Rd. $3100.

Louis F. Bockholt an do., 55 bei 105 Fuß an der West 6. Str. $2300.

Zula Peters an Elmer C. Fosher, 35 bei 97 Fuß an der Südwestseite von Linwood Road, 90 Fuß nördlich von Davis Str. $1.

Ida P. McGuirk an Tillie und Lillian Paschen, 50 bei 150 Fuß an der Westseite von Middletown Ave. in Clifton. $1.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Cincinnati, 25. Sept.

Neue Hypotheken.

Bernard Geygan an Southern Ohio L. u. T. Co. $2500.

Eugene Butscha an Centennial B. A. $2000.

John Stuck an Bank Straße B. A. Co. $1000.

Christine Schneider an Brighton German Bk. Co. $625.

Lottie McDowell an Findlay L. u. B. Co. $3000.

William Kruse an C. H. Ortman. $1000.

Sophia Zeilman an Beekman Str. B. u. L. Co. $200.

Frant M. Wright an 7. Ward L. u. B. Co. $3800.

Derselbe an George W. Roades. $600.

Susie E. McCall an Enterprise B. A. Co. $4000.

Carl Wright an Mohawk German B. u. S. Co. $2860.

Charles Littelmann an Henry Hemsath. $500.

John Shannon an Ernst Station L. u. B. Co. $550.

Frederick H. Bibdison an Enterprise B. u. L. A. Co. $2200.

Frant R. Maddux an Glenway L. u. D. Co. $3000.

Addie Burton an Southern Ohio L. u. T. Co. $2000.

Dora Vollmer an Ringgold B. u. L. Co. $500.

Edward G. Baumann an May K. Cornell. $3000

Minnie A. Smith an North College Hill L. u. B. Co. $1750.

Peter Helfrich an 12. Ward B. u. L. Co. $2100.

Tillie Feldhaus an Joe B. Fisher. $1000.

Robert J. Fehl an Delta L. A. Co. $2500.

Joseph A. Holland an do. $2750.

Andrew Schulze an Lena Puhlman. $300.

John Standler an George A. Wykoff. $169.25.

Getilgte Hypotheken.

William H. Gorman an Peoples B. u. L. A. Co. $1000.

Ellenora M. Cowen an Clark Str. L. u. B. Co. $1600.

Clara W. Boebinger an Avondale L. u. B. Co. $3500.

John Stuck an Bank Str. B. A. Co. $750.

Mary J. Schneider an do. $3000.

Josephine Schneider an Brighton German Bank Co. $500.

Emma J. Bluß an Northwestern B. u. L. Co. $1500.

Dickson W. Hern an Fundamental L. u. B. Co. $2500.

Anna M. Langenbrunner an Western Ave. B. A. $500.

Dieselbe an Liberal L. u. B. Co. $350.

George W. Roades an Southern Ohio Sav. Bank Co. $2500.

Frances Raueot an Eagle S. u. L. A. $500.

Carl Wright an Harry Katz. $1000.

Isaac Walter an Provident Savgs. Bank and Trust Co. $3500.

Frank R. Maddux an Maurice S. Jelenke. $500.

Wm. J. Fischer an Southern Ohio L. u. T. Co. $2500.

Wm. J. Schroer an do. $600.

Chas. F. Vogel an do. $300.

Wm. Brockmeyer an Enterprise B. u. L. A. Co. $1000.

Chas. M. Goldman an Kennie Katz. $300.

Sarah Neuer an Wm. H. Snyder. $3000.

Rose Shoemaker an Cincinnatus L. u. B. Co. $2500.

Alvina Neekamp an Delta L. A. Co. $2500.

Sichern Sie Ihre Zähne

Gebrauchen Sie ein besseres Zahnmittel als Sie gegenwärtig gebrauchen.

VIVAUDOU'S Peroxide Tooth Paste

Senden Sie für eine freigebige Versuchs-Büchse dieses speziellen Zahn Pulvers 6c. in Postmarken und den Namen Ihres Kaufmannes an Vivaudou, Inc. 5, Times Building, New York, N. Y.